

und ich brauchte nur ein eigen Plätzchen zu haben, um diese Neigung ganz wieder erwachen zu sehen. Das Gärtchen hinter meinem Hause bebaue ich deswegen allein nicht, weil, da ich eine andre Gelegenheit suche, ich nur umsonst viel Geld hinein stecken würde. Garten und Blumenliebe kan nicht anders als die Muse zu dir zurückrufen, wenn sie dich auch schon ganz verlassen haben sollte. Ich freue mich der Vieder, die du künftig zwischen deinen Blumen singen wirst.

Von den Stolbergischen Gedichten, die ich dir geschickt habe, sagst du auch so gar kein Wort. Du hättest dich wol bei den edlen Dichtern bedanken, oder mir wenigstens einen Auftrag an sie geben sollen. Unserm Plane nach denken wir einen Theil des künftigen Sommers zusammen zuzubringen. Graf Christian lebt und webt in den Griechen, und hat ihnen, meinem Bedünken nach, einige trefliche Stücke nachgesungen, die ich schon diesen Winter bei Dietrich sammeldrucken lassen wolte<sup>2)</sup>. Gewißer Ursachen wegen bleibt es aber noch ausgesetzt, und dabei werden die Nachbildungen der Griechen nicht verlieren. Voßens Odysee ist, aus Mangel an Unterstützung, in Gefahr gar nicht herauszukommen<sup>3)</sup>. Das wäre sehr Schade. Ich glaube nicht, daß unsre Sprache in diesem Stücke etwas bessers aufzuweisen hat.

Götingk hat eine sehr artige Epistel an mich gemacht<sup>4)</sup>. Das ist doch beinah der erste meiner dichterischen Freunde, der öffentlich sich meiner erinnert. Mich soll doch verlangen, wie seine Subskription<sup>5)</sup> ausfällt. Hier hab ich nur 7 Subskribenten, im Ganzen doch über 100. Mit dem Subskribiren ist es sonst aus; wenigstens hier. Wir lesen gar nicht mehr. Leb wohl.

H. C. Boie.

<sup>2)</sup> Die „Gedichte, aus dem Griechischen übersetzt von Christian Graf zu Stolberg“ erschienen 1782 in Hamburg bei Carl Ernst Bohn.

<sup>3)</sup> Übereinstimmend hiemit, schrieb Boie unterm 21. Febr. 1780 in einem bisher ungedruckten Briefe an Gleim, welchen das Gleimstift aufbewahrt: „Gegen seine [Voßens] Odysee ist das Publikum unbegreiflich kalt. Er hat jezt, am Ende des Februars, wo sich's entscheiden sollte, keine 150 Subskribenten und kan also nicht drucken lassen. Ich habe ihn beredet zum lezten Versuch, den Termin noch bis Johannis hinauszurücken, und einstweilen noch ein Paar Proben mehr drucken zu lassen. Vielleicht schmelzen die das deutsche Eis. Nicht ihn, sondern Homerem, fürchte ich, trifft die Vernachlässigung. Unser Geschmack ist für Homerens Einfalt, die Voß so glücklich überträgt, noch nicht reif genug. Wenn man Menschen, die den ehrwürdigen Dichter izt deutsch lesen können, über ihn reden und urtheilen hört, hört man so ganz etwas anders, als was Kenner und Nachschwäzer von ihm gedruckt sagen. Wenn Voß nach Popes Beispiel, ihn modernisirt hätte, würden die jezigen Leser ihn wärmer aufgenommen haben. Aber wer von uns mögte den modernisirten Homer?“

<sup>4)</sup> Abgedruckt in Goedingk's Gedichten, Thl. I, S. 262 ff.

<sup>5)</sup> Von Goedingk's auf Subscription herausgegebenen Gedichten erschien Thl. I, 1780, Thl. II. 1781, Thl. III. 1782. Die Zahl der Subskribenten stieg allmählich auf ca. 1500.